

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadtvierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen öffentl. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb dasselben M. 1,35.  
Kassa Bestellschein 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfündigungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserte nur 8 Pf.**  
Rasendruck 10 Pf., da Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Kontakten 15 Pf. die  
Peitzzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fotomontagen  
nach Uebereinkunft.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 298.

Donnerstag, den 19. Dezember 1912.

29. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Neue Steuern und Heeresforderungen

werden in der offiziellen „Nord. Allg. Ztg.“ offen und deutlich angekündigt. Das Blatt weist darauf hin, daß in der Etatsberatung aus dem Reichstag manche Wünsche laut wurden, und knüpft daran folgende Mahnung, die in dem Hinweis auf neue Heeresverfärlungen gipfelt:

Sind hiernach die Anregungen, welche zu einer Befestigung der Reichskasse führen, recht beträchtlich gewesen, so hat es leider an Vorschlägen, woher diese Kosten genommen werden sollen, gänzlich gefehlt. Im Gegenteil zeigt sich die Tendenz, die Einnahmen herabzusetzen. Zu dem Entwurf eines Poststeuergesetzes ist in der Kommission eine Ermäßigung der Gebühren beschlossen worden, die einen Ausfall an Einnahmen von annähernd 4 Millionen bedeutet. Der Aufhebung des Scheinstempels, der 3 Millionen Mark abwirft, wird von verschiedenen Seiten das Wort geredet, auch die Aufhebung der Wertwachstumssteuer wird angeregt. Hierzu kommt, daß schon auf Grund der bestehenden Befestigungsausfälle an Reichseinnahmen zu erwarten sind. Daß die Finanzen des Reiches nicht imstande sind, neben den gesetzlich schon bestehenden Verpflichtungen auch noch allen gegebenen Anregungen und Wünschen ohne Erschließung neuer Steuerquellen zu entsprechen, wird schließlich eines Beweises bedürfen. Unter dem früheren Schatzsekretär hatte der Grundsatz: „keine neuen Ausgaben ohne Deckung“ auf allen Seiten des Reichstags freudige Anerkennung gefunden. Und zum Segen unserer Finanzen ist nach ihm in den letzten Jahren verfahren. Jetzt scheint der Grundsatz so allgemeiner Zustimmung nicht mehr sicher zu sein. Ein Redner hat ihn sogar, ohne Widerspruch im Hause zu finden, als bedenklich bezeichnet. Er hält es wohl für möglich, daß man auch einmal in die Lage komme, notwendige Ausgaben zu bewilligen, wenn für den Augenblick die Deckung nicht gleich da ist oder in dem Etat nicht sichtbar erscheint. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, solchen Ansichten zu folgen. Sie müssen uns unrettbar wieder in diejenigen Zustände zurückführen, die wir dank der Finanzreform seit kurzem überwunden haben. Zurzeit wird freilich die Deckung aller neuen Ausgaben an die Finanzkraft des Reiches aus der Besitzsteuer erwartet. Man darf aber nicht vergessen, daß diese in erster Linie eine Ermäßigung der Grunderwerbsteuer ermöglichen soll, und daß die im Frühjahr aufgemachten Bilanzen auf weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres, wie sie angesichts der Weltlage nicht vermeidbar sein werden, noch keine Rücksicht genommen haben.

Die Notwendigkeit neuer Rüstungsvorlagen werden die Sachverständigen gewissenhaft zu prüfen haben.

**Berlin, 17. Dez.** Mehrere tausend Vertrauensmänner sämtlicher Bezirke des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die für gestern Abend nach den Konföderations in Berlin berufen waren, um zur Tarifverneuerung Stellung zu nehmen, erklärten sich zur Durchführung der von der außerordentlichen Generalversammlung aufgestellten Forderungen einverstanden, deren Hauptpunkte lauten: „Verlängerung der Arbeitszeit, eine den Verhältnissen entsprechende Lohnerhöhung und den weiteren Ausbau der paritätischen Arbeitsnachweise.“ Die Ortsverbände wurden ermächtigt, in diesem Sinne die Verhandlungen zu führen.

**Nürnberg, 18. Dez.** Der Landesauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei in Bayern hat beschlossen, der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei und der liberalen Vereinigung der Bayerischen Abgeordnetenversammlung volle Zustimmung und Anerkennung für ihre bisherige Tätigkeit auszusprechen. Die Fortschrittliche Volkspartei wird auch fernerhin den Gedanken der liberalen Einigung und der gemeinsamen Arbeit aller Liberalen hochhalten, denn nur auf diesem Wege könne die Zentrumsmehrheit in Bayern gebrochen werden. In der Frage der Umwandlung der Regentschaft in Bayern in die Königswürde wird die liberale Partei, wie Abg. Dr. Müller-Meinungen hervorhob, sich ausschließlich von dem Standpunkte einer den Interessen des Landes und einer vernünftigen modernen Verfassungsentwicklung entsprechenden Lösung leiten lassen. Die fortwährende Kampfesstellung der Partei gegen das ultramontane Ministerium habe damit nichts zu tun.

### Ausland.

#### Die Botenkonferenz.

Aus London wird vom 17. gemeldet: Wie das „Neuerliche Bureau“ erzählt, hatten die Botenkonferenz gestern beim Staatssekretär Grey im Auswärtigen Amt eine Besprechung, bei der die allgemeinen Grundlagen der bevorstehenden Unterredungen beschlossen wurden. Wie das „Neuerliche Bureau“ hierzu aus diplomatischer Quelle erzählt, wird jeder Beschluß nur als Referendum gefaßt werden. Die Verhandlungen sollen geheim gehalten werden. Wahrscheinlich werden zuerst die heikleren Fragen, Fragen, die Störungen herbeiführen könnten, behandelt werden. Man hofft, daß der verständigere und raschere Meinungsaustrausch, mit dem die Mächte in engere Bezieh-

ungen zu einander treten, einen wohlthuenden und beruhigenden Eindruck auf die europäische öffentliche Meinung ausüben und die Regierungen in den Stand setzen werden, ihren Wunsch nach einer Lösung der schwebenden Fragen und nach Aufrechterhaltung des europäischen Friedens in die Wirklichkeit umzusetzen.

#### Die griechisch-türkische Seeschlacht.

Konstantinopel, 16. Dez. Die Bforte teilt offiziell mit, daß die türkische Flotte, bestehend aus den Panzerkreuzern „Haireddin Barbarossa“, „Torguth Reis“, „Medjidie“, „Affar Tevfik“ und sieben Torpedobooten zwischen Lemnos und Chios auf die griechische Flotte getroffen ist. Nach zweistündigem Kampfe sei der griechische Panzer „Georgios Averoff“ durch drei türkische Schiffe schwer beschädigt worden und habe das Weite gesucht. Das türkische Marineministerium veröffentlicht folgende Depesche des Kommandanten der türkischen Flotte: Das türkische Geschwader ist Montag früh 8 Uhr 20 aus den Dardanellen auslaufend mit den griechischen Kriegsschiffen in den Kampf geraten. Beide Flotten haben auf eine Entfernung von 3000 Meter bis zu 7050 Metern Schüsse geschossen. Offiziere und Matrosen haben große Entschlossenheit und musterghltige Tapferkeit bei der Erfüllung ihrer Pflicht gezeigt. Im Verlaufe des Feuergefechtes, das 1 1/2 Stunden währte, haben drei oder vier türkische Granaten den feindlichen Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ getroffen. Seine 24 Zentimeter Geschütze am Bug und seine 19 Zentim. Geschütze wurden zum Schweigen gebracht. Die übrigen feindlichen Schiffe suchten das Weite, ohne sich in den Kampf zu mischen. Das türkische Feuer konzentrierte sich darauf auf den „Averoff“, der jedoch in Begleitung zweier kleinerer Schiffe die Flucht ergriff. Mit Allah's Hilfe sind unsere Schiffe unbeschädigt geblieben.

Konstantinopel, 17. Dez. Wie ein Telegramm des Kommandanten des türkischen Detachements auf Mytilene meldet, erschienen gestern früh zwei in drei Geschütze verwandelte Dampfer vor Mafino, forderten, daß die Schiffe sich aus dem Hafen entfernten und bombardierten, als diese sich weigerten, den Hafen. Das Gebäude der Tette publique, das Rollgebäude, 2 Läden, eine Bäckerei, 2 Kaffees und ein Hotel gingen in Flammen auf. Einige Häuser und Läden wurden beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**Paris, 17. Dez.** Frankreich ist um das Schauspiel gekommen, den Führer der französischen Sozialisten Ja-

Das Menschen finger sind gespalten.  
Das er soll geben und nie behalten.  
Hugo von Creimberg (1300).

### Fran Welt.

Roman von Erika Rieberg.  
Nachdruck verboten.

#### (Fortsetzung.)

Sie hob gewaltsam sein Antlitz von dem Baumstamm. Er zwang sie ihn, ihr in die Augen zu sehen. Und wie sie so sich anschauten, fanden sie ihre Seelen wieder in ihren Augen, und alles zwischen ihnen wurde still und klar.

Eberhard neigte die Stirn auf ihre Schulter.

„Ja — du —“

Es war wie ein Ausatmen nach wilder Jagd. Leise summelte Erdmuthes ihre Wangen an sein Haar. In ihren Augen stand ein Gelübnis wie für Ewigkeiten.

„Lang hast du mich so.“

„Weißt du, daß ich dein bin? Eberhard, weißt du das?“ fragte sie. Ihre Stimme klang sanft und feierlich — und dennoch war ein Ruf darin, ein Wehruf.

„Ich weiß es, Erdmuthes. In dir halte ich die Liebe und das Glück und den Ruhm. — Wer, laß ab von mir — ich rate dir gut.“

Sie legte sanft den Arm um seinen Hals. Ein wunderbares Licht überglänzte ihr Gesicht.

„Armer Freund! Wie ausgewählt muß deine Seele sein, wie sehr dein Wesen aus allen Fugen, daß du so etwas Trübseliges denken und sagen kannst!“

„Ich von dir lassen? Ich, die ich unzertrennlich von dir bin, wie du von mir?“

„Jetzt noch, Erdmuthes?“

„Jetzt und für alle Zeit.“

Er richtete sich auf. Mit beiden Händen umschänkte er ihr Antlitz.

„Für alle Zeit!“

Er neigte sich über sie und küßte ihren Mund.

Mit der vollen, bewußten Hingabe des Weibes blickte er in sie auf.

„Immer werde ich bei dir sein. In allen Gedanken, allen Werken, die du tust, sollst du mich spüren.“

„So wirst du ruhig werden und stark. Wirst dich ge-

bulden und ansharren lernen. Nur jetzt, nur jetzt“, beschwichtigte sie, als er härmisch aufsehern wollte.

„Nur ein Weibchen, Liebster du! Sieh, es ist hier alles noch so frisch, laß es nicht zum Bruch kommen! Dein Vater hat das Menschennögliche im Nachgeben getan. Und dein armes, zerbrochenes Mütterchen, wenn du wüßtest, wie fertig sie im Gedanken an dein Hierbleiben ist! Ertrag's! verjud's! Und denke: über ein Kleines, da ruft mich das Glück.“

Er preßte ihre blühende Gestalt fest und fester in seine Arme.

„Du Trösterin, du! Wie du mich knebelst mit deinen Worten! Aber ja, ja — ich will's versuchen — mehr kann ich nicht versprechen. Ein Jahr — ein halbes — mehr kann kein Mensch.“

— Durch die dunkelnden, jasmindustenden Wäuge schritten sie zurück. Hand in Hand, wie ein Paar Kinder, die sich gegenseitig zu irgendeinem tapieren Unternehmen stark machen wollen.

Aus ihren Jagen aber sprach die Kraft zu leiden und zu überwinden.

Auf der Terrasse blieb Erdmuthes stehen.

„Sol' mir meinen Hut heraus!“ bat sie. „Ich möchte nicht mehr hineingehen.“

Eberhard ging die Stufen hinauf. Nach einer Weile trat er wieder in die offene Tür und winkte Erdmuthes.

„Mutter bittet, sie will dich gern noch sehen.“

Nebeneinander traten sie in das Zimmer.

Die blasse Frau streckte ihnen die Hand entgegen. Traurige, tiefumschattete Augen sahen zu Erdmuthes auf. Ein hilfloses Kinderlächeln zog um ihren zarten Mund, wie sie ihre Blicke über die beiden stolzen, kraftvollen Gestalten gleiten ließ.

„Ja ihr! Ihr habt das Leben und werdet es zwingen,“ sagte sie leise. „Meines schwindet nun fast, sagte dahin, und ich mit ihm. Es schadet nichts,“ lächelte sie, da Eberhard eine beschwichtigende und abwehrende Gebärde zugleich machte. „Wirklich, es schadet nichts.“

Als junges Ding habe ich mir wohl manches heller und heiterer gedacht — aber das ist nun nicht anders. Nicht jeder und nicht immer kann man im Lichte stehen.

„Ich war auch zu sehen. Zugreifen war nicht meine Art. Und über dem Jögern und Jagen glitt mir das Glück vorüber — wenigstens das, was ich meinen Freudenanteil am Leben nannte.“

Ihr aber —“ sie richtete sich ein wenig auf, ihre Augen gewannen Jugendhelligkeit und Jugendglanz zurück. „Ihr aber seid Siegenaturen. Du, Erdmuthes, hast deine Proben bestanden. Eberhard steht mitten im Kampf.“ Sie nahm Erdmuthes warme, schlaffe Hand und fügte sie mit der ihres Sohnes zusammen.

„Ich kann ihm nicht helfen, — sorg du, daß er nicht hart wird.“

Viel Liebe hat er nötig, und noch mehr, viel mehr Geduld. Gib ihm beides! Ermüde nicht! Gehe ihm immer wieder nach! Denn es kann ein Tag kommen, an dem du ihn fern von dir siehst.

Dann wende dich nicht von ihm, ach tue es nicht! Weist du, was falscher Stolz heißt? Nein, du weißt es nicht. Du bist wahr, wie das Sonnenlicht, und treu und stark.

Erdmuthes — geh ihm nach! — Ach — ohne dich verliert er sich.“

Sie lehnte sich matt zurück. Schweigend sahen die beiden jungen Menschen auf die zarte, gebrechliche Gestalt nieder. In Eberhards Jagen kämpfte Nahrung mit einem Unbehagen, das fast schon Groll war.

Hielt ihn die Mutter für so schwach? Bot er so geringe Garantien im Lebenskampf?

Ein Weib war nötig ihm zum Säug, zum Halt? Begriff dies seine, liebevolle Herz nicht die Beschämung, die sie ihm in ihrer Sorge antat?

An Erdmuthes starke Schultern sollte er sich lehnen? Er, der Mann? Der Kraft von Hunderten in sich schliefte, gab man ihm nur die Bahn frei?

Was machten sie hier aus ihm? Wohin kam ein törichtes Knabe und wandte mit Lachen und ledigen Wigen das Steuert seines Lebens, auf daß für ihn, für diesen Knaben, Bockteil herausbränge, und jetzt stellte die Mutter ihn, den Mann, gewissermaßen in den Schutz des Weibes, das er liebte?

O Scham! Rauschend schoß ihm das Blut zu Kopf. Der Gedanke, so bevormundet, als ein unselbständiger, launenhafter Augenblicksmann vor ihr zu stehen, war ihm unerträglich.

„Mutter, was tust du?“ murmelte er, „ich bin doch kein Kind!“

Die kranke Frau lächelte. Sie tastete noch feiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)



... mit der Pistole in der Hand im Duell zu sehen. Der Senator Henri Berenger hat Jaurès seine Zusage geschickt, weil er sich durch einen von ihm geschickten Artikel der sozialistischen „Humanität“ beliebt gemacht, worin gegen den Senator die Vorwürfe der Wahlrechts- und der Wahlfälschung erhoben wurde. Da Jaurès anlässlich der antimilitaristischen Demonstrationen zwei Tage von Paris abwesend war, konnte er erst gestern die Forderung erwidern. Er tat dies, indem er dem Senator Berenger einen Brief sandte, worin er die gegen diesen erhobenen Vorwürfe zurückweist, einige in dem Artikel enthaltene persönliche Beleidigungen aber zurücknahm. Berenger erklärte sich mit dieser Lösung zufrieden und nahm seine Forderung zurück.

**Rom, 18. Dez.** Im heiligen Gymnasium brach während des Unterrichts Feuer aus. Sämtliche Schüler konnten gerettet werden.

**Rom, 18. Dez.** Unter den bei dem Eisenbahnunglück bei Mangano getöteten Passagieren befindet sich auch ein Torer, dessen Ballet die Firmaangabe eines Französischer Schmiedegeschäfts trug. Man vermutet in ihm einen Deutschen. Nach dem Journale d'Italia sollen sich unter den Verunglückten drei Deutsche befinden.

**London, 17. Dez.** Wie das „Reuter'sche Bureau“ erzählt, sind die Verhandlungen über die neue britische 25 Millionen Pfund Sterling Anleihe so gut wie abgeschlossen. Die 5 Banken, welche die englische Bankgruppe des Schwächere Syndikats bilden, haben sich über die Hauptpunkte geeinigt. Die Verhandlungen ruhen aber, bis die Verhältnisse auf dem Balkan geklärt sind. Sobald die Friedenskonferenz zu einer Beschlusfassung gelangt ist, wird der endgültige Anleihevertrag abgeschlossen werden.

**New York, 17. Dez.** Der erst vor wenigen Tagen gewählte Präsident der Republik San Domingo, Patre Nouel, hat seinen Rücktritt angekündigt. Damit dürfte der letzte Versuch, die verworrenen Angelegenheiten von San Domingo zu regeln, gescheitert sein. Man erwartet jetzt eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten, zumal der Kreuzer „New Hampshire“ schon vor einigen Tagen nach San Domingo abgegangen ist.

## Württemberg.

### Dienstaechten.

Der König hat auf 1. Januar 1913 die Stelle eines vortragenden Rats im Ministerium des Innern dem Regierungsrat, titulierten Ministerialrat Dr. Michel in diesem Ministerium und die Stelle eines Regierungsrats im Ministerium des Innern dem Regierungsrat Dr. Hoffacker, Hilfsarbeiter in diesem Ministerium, je ohne Aenderung ihres Titels übertragen, ferner dem Oberamtssekretär W. A. M. bei dem Oberamt Ulm die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst zum Zweck des Uebertritts in den Gemeindedienst erteilt.

### Die Landesproporzwahl 1907.

Im ersten Landeswahlkreis, dem Neckar- und Jagstkreis wurden am 9. Januar 1907 gültige Einzelstimmen abgegeben 1804683. Hiervon entfielen auf die Sozialdemokratie 508420, die Volkspartei 455180, die Konservativen 370021, das Zentrum 270687, die Nationalliberalen 200375 Stimmen. Von den 9 Sitzen erhielten Sozialdemokratie 3, Volkspartei 2, Konservative 2, Zentrum 1, Nationalliberale 1. Gewählt wurden von der Sozialdemokratie: Redakteur Feuerstein-Stuttgart mit 114482, Gastwirt Schlegel-Münchingen mit 113886, Buchbinder und Gemeinderat Dietrich-Stuttgart mit 113242, von der Volkspartei: Rechtsanwalt Dr. Elias-Stuttgart mit 103480, Mittelschullehrer Pöcher-Stuttgart mit 73446, von den Konservativen Rechtsanwalt Kraus-Stuttgart mit 101635, Gutsbesitzer Freiherr Bergler v. Berglas-Cannstatt mit 76946, vom Zentrum Postsekretär Graf-Stuttgart mit 91936 und von den Nationalliberalen Fabrikant Nibel-Cannstatt mit 37822 Stimmen.

Im zweiten Landeswahlkreis, dem Schwarzwald- und Donaukreis fielen 1460119 gültige Einzelstimmen. Davon belamen das Zentrum 599401, die Volkspartei 314762, die Sozialdemokratie 230331, die Konservativen 160300, die Nationalliberalen 153225 Stimmen. Von den 8 Sitzen belamen das Zentrum 3, die Volkspartei 2, die Sozialdemokratie, die Konservativen und die Nationalliberalen je 1. Gewählt wurden vom Zentrum Stadtpfarrer Dr. Späth-Biberach mit 148715, Hauptlehrer Weber-Heilbronn mit 147291, Redakteur Vanjer-Stuttgart mit 138456, von der Volkspartei Wirt Neißing-Bernloch mit 66154, Prof. Dr. Rügge-Lüdingen mit 62646, von der Sozialdemokratie Arbeitersekretär Rattutat-Stuttgart mit 86844, von den Konservativen Redakteur Körner-Stuttgart mit 40693, von den Nationalliberalen Oekonomierat Pantleon-Ulm mit 39697 Stimmen.

Im ganzen Land waren von den 3264802 gültig abgegebenen Einzelstimmen entfielen auf das Zentrum als die stärkste Partei 870088, auf die Volkspartei als zweite Stärke 769942, auf die Sozialdemokratie an dritter Stelle 738751, auf die Konservativen an 4. Stelle 530321, auf die Nationalliberalen an letzter Stelle 355700 Stimmen. Von den 17 Landesjahren erhielten das Zentrum, die Volkspartei und die Sozialdemokratie je 4, die Konservativen 3 und die Nationalliberalen 2 Mandate. Wahlberechtigte waren es 485800. Stimmzettel wurden 383586 d. i. 79 Prozent der Wahlberechtigten abgegeben.

**Stuttgart, 17. Dez.** Bei der heute vormittag im Beratungssaal des Landesgewerbevereins vorgenommenen Wahltagung für die Ernennung des Vertreters des Landesgewerbevereins zur ersten Kammer erhielten der Verbandsvorstand der württembergischen Gewerbevereine, Hofscherrmeister Julius Lorenz-Stuttgart 75, Bäckereimeister Friedrich Schurz, Vorsitzender der Heilbronner Gewerbestammer, 62, Reggendorfermeister Gausermann-Stuttgart 7, Schreinermeister Uebel, Vorstand der Handwerkerkammer in Ulm 5, und Tapeziermeister Fischer in Stuttgart 2 Stimmen.

**Bollmond am heiligen Abend.** Zum erstenmal seit vielen Jahren trifft es sich heuer, daß am heiligen Abend der Bollmond leuchtet. Früh 5 Uhr, am 24. Dezember tritt die Mondscheibe in ihre größte Helligkeit ein und ist während des heiligen Abends die ganze Nacht sichtbar.

**Zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung.** Die Deutsche Reichsversicherungs-Ordnung hat einschneidende Gesetzes-Änderungen gebracht, besonders auch in Hinsicht auf Erwerb und Verlust der Anwartschaft auf Rente. Die Frist zur Wiedererwerbung der verloren gegangenen Anwartschaft ist aber ganz allgemein — also auch für Personen im Alter von über 40 Jahre — verlängert worden bis zum 31. Dezember 1912. Nur noch bis zu diesem Tage können erloschene Ansprüche nach alten, viel günstigerem Recht wieder erworben werden. Es hat sich schon eine große Zahl früherer Mitglieder der Invalidenversicherung zur Erneuerung gemeldet. Es haben aber offenbar noch viele versäumt, ihre Rechte geltend zu machen, besonders selbständig gewordene Kleinmeister sowie Frauen, die vor ihrer Verheiratung schon einmal als Arbeiterin, Dienstmagd etc. in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden und ihre Versicherungspapiere verloren haben oder sie verfallen ließen. Da nach dem 31. Dezember 1912 alle Klagen und Beschwerden der Betroffenen erfolglos sein werden, soll auf obige wichtige Bestimmung nochmals besonders aufmerksam gemacht werden.

**Der Schwäbische Abverein** wird im Jahr 1913 die Feier seines 25jährigen Bestehens begehen. Diefreut über den heiligen Junachs (mehr als 4000 neue Mitglieder) hofft er bei diesem Jubiläum 40000 Mitglieder zu zählen. Die Ausgabe eines reichsweitverbreiteten Monatsheftes über die Schwäbische Ab (neben den bekannten Monatsblättern und einer Festschrift), einer neuen Karte, eines Wegbüchleins und andere Darbietungen zum Jubiläum, die Erbauung eines Jubiläumsturms auf dem Kofberg und die Eröffnung einer Gemäldeausstellung sind auf den Sommer 1913 angeklündigt. Die Vorbereitung und Leitung der Jubiläumswerke, des Turmbaus, der Festschrift und der Festschrift ist Professor Rügge in Tübingen übertragen. Zur Gediegenheit und zum Reichtum des Gebotenen steht der niedere Beitrag (2 Mark im Jahr) in keinem Verhältnis. Es darf wohl gesagt werden, daß der Verein zur Erhaltung und Ergänzung seiner Schöpfungen auf eine immer größere Mitgliederzahl angewiesen ist und daß nur durch eine solche seine in jeder Hinsicht gemeinnützige, echt vaterländische Tätigkeit fortgesetzt werden kann. Also: Freischau zum neuen Jahre!

**Tübingen, 17. Dez.** Der in Halle angebrochene Klinikstreik, dessen Uebergeleiten auf andere Universitäten zu befürchten ist, wird für Tübingen keine Folgen haben. Der Brauch, daß Ausländer auch ohne das von den Reichsdeutschen geforderte Physikikum zu klinischen Vorlesungen zugelassen werden — dies ist die Ursache der von Halle ausgehenden Bewegung — besteht nämlich hier nicht. Vielmehr werden hier von sämtlichen Klinikern die gleichen Vorbedingungen verlangt, d. h. klinische Praxis ohne Physikikum ist ausgeschlossen.

## Nah und Fern.

### Mordversuch und Selbstmord.

Das Heilbronn wird gemeldet: Auf einem Zwischengang, den der 18 Jahre alte Laubstädter Schüler Dienstagabend mit der Fabrikarbeiterin K. aus Bödingen im nördlichen Teil außerhalb der Stadt unternommen hat, ist es zu einer blutigen Szene gekommen. Anscheinend hat sich das Mädchen geweigert, das Verhältnis mit dem Burschen fortzusetzen, so daß es zu einer Auseinandersetzung kam, in deren Verlauf Schreyer mehrere Revolverkugeln auf das Mädchen abfeuerte und es schwer verletzte. Als der Täter das Mädchen neben sich umsinken sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen konnte sich, als es aus einer Ohnmacht erwachte, bis zu einem Haus in der Nähe schleppen. Von dort wurde die Polizei benachrichtigt, die für die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus besorgt war. Die Leiche des jugendlichen Selbstmörders wurde nach dem Leichenhaus geschafft.

### Der Brief.

Als am Montag in Wühlau durch den Briefträger ein Wertbrief über 3000 Mark an seine Adresse überreicht werden sollte, stellte es sich heraus, daß er nicht mehr vorhanden war. Ob der Brief auf dem Befehlsgang verloren ging oder ob er entwendet wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

### Brand- und Unglücksfälle.

In Stuttgart wurde zwischen der Galtzer- und Kronprinzstraße ein etwa 10jähriger Knabe von einer Tagameterhochseife überfahren. Der Knabe, dem anscheinend das Kreuz zerdrückt wurde, war sofort tot. In Stuttgart ist Dienstag vormittag gegen 9 Uhr in dem Hause Lindenstraße 14 eine Frau vom 3. Stock in die Tiefe gestürzt. Sie war sofort tot. In Willmandingen bei Gammertingen ist eine Bauerstrau mit der Erdbohrer zu Fall gekommen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Bis Hilfe kam, war die Frau schon so stark verbrannt, daß sie nicht mehr zu retten war.

### Brandstiftung.

In Engberg verjachte nachts der ledige 25jährige Kaufmann J. Heingelmann das Haus des Gemischtwarenhandlers Ch. Thumm, zu dem er in noch unauferklärten Beziehungen steht, anzuzünden, indem er Erdöl in Behälter gab und brennende Kerzen dazu setzte. In dem Laden war auch ein Erdölfaß, dessen Explosion drohte. Als Frau Thumm den Erdölgeruch wahrnahm und die Sache erweicht wurde, rief Heingelmann aus dem Ort. Es ist noch nicht ganz aufgeklärt, welche Beweggründe der Täter hatte.

### Zwei Widderer erschossen.

In Dären der Förster der Remschensverwaltung beim Kaninchenjagen. Die behördliche Aufnahme des Tatbestandes hat ergeben, daß der Förster nicht in Notwehr gehandelt hat. Der eine der Widderer hatte die Hände in der Tasche, der andere lag neben dem Eingang des Kaninchenbaues. Zwei andere Widderer hatten den Förster um Schonung gebeten, während die Widderer keine Waffen bei sich führten.

bedacht sich der Förster in gedachter Stellung, was ihm aus er die beiden niederstreckte.

**Ein Wahlkandidat, der die Polizeistunde juchelt.** Bei den letzten Bürgerauswahlgängen irgendwo beteiligte sich auch ein „Frauenkomitee“ eifrig am Wahlkampf und suchte u. a. durch eine Reihe von Inseraten für seinen Kandidaten Stimmung zu machen. Da hieß es: „Ihr Frauen, bringt darauf, daß eure Männer alle Herrn Hotelier Hermann K. wählen, denn er sorgt dafür, daß unsere Männer trotzdem keine Polizeistunde besteht, nachts zwölf Uhr nach Hause geschickt werden. Er ist der einzige Gastwirt, der pünktlich schlief.“ Daneben findet sich noch der Vorbehalt einer einzelnen schönen Seele, der kurz und lakonisch lautet: „Wählt Herrn Hotelbesitzer Hermann K., er tritt für die Polizeistunde ein.“ Unterschrift: „Eine Eifersüchtige, die ihren Mann öfters des Nachts mit Domb und Regenmantel begleitet nach Hause holen muß.“

## Gerichtssaal.

**Berlin, 17. Dez.** Im Landesvertragsprozeß gegen den Sergeanten Gustav Wölferling vom Bezirkskommando Thorn wurde in später Abendstunde das Urteil gefällt. Es lautet: Der Angeklagte wird wegen Gefährdung der Sicherheit des Deutschen Reiches durch Verstoß militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren 8 Monaten Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Summe von 75000 Mark, die der Angeklagte für seine Betrügereien erhalten hat, wurden vom Staate beschlagnahmt.

**Budapest, 17. Dez.** In dem Prozeß gegen den Abgeordneten Kovacs, der seinerzeit in der Sitzung des Abgeordnetenhauses auf den Präsidenten Graf Tisza geschossen hatte, verneinen die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Gerichtssaal den Angeklagten freisprach. Kovacs wurde nach 7monatlicher Untersuchungshaft freigelassen.

## Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

### Auch ein Dyer des Flugsports.

In Wühlau in Ostpreußen ist ein junges Mädchen namens Frey auf eigenartige Weise tödlich verunglückt. Als ein Aeroplan über der Stadt kreiste, blühte sie in die Höhe und achtete nicht auf den Weg. Sie kam dabei dem Ufer des Kanals zu nahe und stürzte hinein. Sie konnte nur als Leiche geborgen werden. Von den zahlreichen Strassenpassanten hatte keiner das Unglück bemerkt.

**London, 17. Dez.** Das Militärflugzeug „Beiba“ B bei Farnborough Hill, nachdem durch Gefrieren des Brennstoffs an der Maschine eine Störung eingetreten war, verunglückt. Das Luftschiff wurde zwischen die Bäume des Parks der Kaiserin Eugenie getrieben.

**Turin, 17. Dez.** Ein wissenschaftlicher Versuchsballon des Observatoriums Bania hat eine Höhe von 37000 Metern erreicht. Dies ist die größte bisher jemals von einem Versuchsballon erreichte Höhe. Der selbstständige Höhenmesser ist von Professor Gamba an Observatorium geprüft worden.

## Aus der Schlacht bei Kirkilisse.

Von Paul Lindenberg.

Da lag nun Kirkilisse unten, freundlich anschauend bei den Strahlen der nach dem doppelten Umweirer der Nacht blutrot aufgegangenen Sonne, als ob diese einen Widerschein bildete des in grausamen Ringen vergossenen kostbaren Lebenssaftes. In der Entfernung von fünf Kilometern konnte man genau die einzelnen Moschere und Minarets unterscheiden und die in den Vorgärten gelegenen weißen Häuschen erkennen. Hinter den Erdaufwürfen, hinter Sandhaufendruckungen und in Schützengraben sowie hinter aus Stachelbrant hergestellten Hindernissen sah man lange, dichtgeschichtete Linien von Infanterie; mehrere Abteilungen Kavallerie hielten nahe dem Hauptzugang der Stadt unterhalb der Straße. Von Artillerie war nichts zu entdecken, sie war auf einigen kleineren Höhenzügen gut verborgen; nur kleine weiße Wölckchen, die dort in die Morgensonne hinausgestreut wurden, zeigten, daß die Geschütze in Tätigkeit waren.

Die bulgarischen Batterien hatten einige Zeit geschwiegen, jetzt aber begannen sie aus ihren gedeckten Positionen nördlich der Festung in einer Entfernung von nicht ganz sieben Kilometern ihr gemeinsames Feuer, das auf die feindlichen Stellungen vor der Stadt und auf letztere selbst gerichtet war. Man sah, wie die Granaten plosten, hier tiefe Furchen in den Aedern ziehend und die Erde aufwirbelnd; die weißen Wölckchen verraten, daß die Schrapnell eingeschlagen, dumpfe Knalle lassen sich vernahmen und Rauchwolken steigen auf. Nun wütht sich in die Kanonade tiefes Brummen, auf beiden Seiten sind die schweren Geschütze in Tätigkeit getreten, in heiserer Zwischenräumen droht Schuß auf Schuß. Wie verschalen und scheinbar völlig unberührt von allem liegt die Stadt da, weiß, als hätte die Gebäude ein Judderbader gefarnet. Da steigt mit einem Male an zwei Punkten dunkler Rauch auf, sich schwer in diesen Fladen hinlagernd und langsam ausbreitend, und plötzlich loben Flammen hindurch; die bulgarischen Granaten haben gezündet. Einzelne schlagen jetzt aus in die feindlichen Truppenmassen ein, man sieht, wie alles auseinanderstößt, man hört den schwachen Donner der türkischen Hornsignale.

„Bald wird der Tanz von neuem beginnen! Jungens, macht Euch zurecht,“ sagte ein Major des achtzehnten Regiments, „jetzt wollen wir den Osmanen noch einmal tüchtig einheizen.“

Die Soldaten traten an, die Gewehre waren geladert worden, die frischverteiltere Munition hielt man bereit, aus allen Rienen leuchtete die gleiche Kampfbereitschaft. „Wenn wir nur erst rankommen, wir werden ihnen schon das Laugen beibringen,“ sagte einer, und ein anderer: „Das Mittagbrot soll uns in Kirkilisse schmecken, hoffentlich wird es die ersten dort.“

Die ersten dort — das schien mit einem Male der allgemeine Ruf zu sein.

\*) Die palerme Episode, auf Grund des Berichtes eines türkischen Kampfers entnommen von Paul Lindenberg's neuer Jugendgeschichte „Widder den Dalmont“. Eine Erzählung aus dem bulgarisch-türkischen Kriege. Mit Holzschnitten und Illustrationen von 4 Bild. Berlin, Ferd. Schönders Verlagshandlung. Das Buch dürfte zu den beliebtesten Weihnachtsgeschenken zählen.



„Kameraden, wir müssen die ersten sein!“ ging es durch die Reihen.

Ein Ordnungsoffizier kam schweißberend herauf: „Alles vorwärts, sobald das Signal erklingt! Nur die Artillerie bleibt oben, sie greift beim Beginn des Kampfes ein!“

Auch die vorgefundenen feindlichen Geschütze hatte man in die erforderlichen Stellungen gebracht; zwei Batterien waren jetzt hier bereit, die Bedienungsmannschaft war für beide ausreichend.

„Vorwärts!“

Die Truppe setzte sich in Bewegung. Man nahm den gebahnten Weg, der direkt nach Kirilisse hinunterführte und den auch nach der Erstürmung des Forts die Besatzung derselben gewählt. Der Rückzug mußte ziemlich geordnet vor sich gegangen sein, denn man fand außer einer Anzahl von Toten nur wenige fortgeworfene Waffen und Patronengürtel. Bald war man unten angelangt, die Ebene breitere sich hier mit leichten Geländewellen aus, Gewehr bei Fuß standen mehrere Bataillone der während der Nacht herangezogenen bulgarischen Reserven.

Das achtzehnte Regiment vereinte sich hier auch mit seinen zwei anderen Kompagnien, die auf ein Drittel zusammengeschmolzen waren. Ernst begrüßten sich die Leute, die Offiziere drückten sich die Hand, kein Wort wurde gewechselt über die schweren Verluste, die man erlitten. Man sprach auch nichts von dem vorangegangenen Kampf und seinem Erfolg, man tat, als bemerkte man nicht die Mitglieder der Sanitätskolonnen, welche die Verwundeten aufhoben und forttrugen zu den dort sichtbaren Ambulanzwagen, man schien nicht das Stöhnen und die halbhinterdrückten Beirufe der Schwerverletzten zu vernennen. Es war, als ob man seine Kräfte nur für neue Taten sammeln wollte und jede Störung als Beeinträchtigung dieser eisernen Willenskraft betrachtete.

Ein Adjutant kam herangeprallt, daß unter den eilenden Hufen des Pferdes Sand und Steine aufwirbelten: „Zum Angriff vor!“ schrie er schon aus der Ferne. „Die Tücher wollen nach Lüle Burgas durchbrechen! Dort die Redoute ist zu nehmen und unbedingt zu halten!“ und schon bahnte er auf dem dampfenden Roff weiter, um den Befehl anderen Truppenkörpern hinter dem Fort zu überbringen.

„Vorwärts! Vorwärts!“

Wiederum zuckte und ruckte es gleich elektrischen Schlägen durch die Reihen, schweißig setzte man sich in Bewegung, alsbald in Sturmschritt übergehend. Da quoll es aus der Redoute hervor, ein ganzes Regiment brach heraus, den Angreifern entgegen.

„Gott! Feuer!“

Wie festgebannt standen die Kompagnien, drei Salven abgehend.

„Zum Bajonettangriff! Vorwärts-marsch!“

Vorwärts stürmten die Mutigen und Entschlossenen. Die Türken, die schwere Verluste erlitten, stuteten zurück hinter die Berhau aus Blechwerk und Stacheldraht und in den Schutz der Schanzen. Sei, wie sagten die Bulgaren hinterher in ununterbrochenem Lauf. Ein aber prasselte plötzlich aus der Höhe hernieder, die feindliche Artillerie überschüttete die Vorstürmenden mit Schrapnells, die Knallen klatschen herab, gleich großen metallenen Erbsen, depende der Lavierer sinken zu Boden. Ein Sprung seitwärts, um nicht die gefallenen Kameraden zu treten, weiter und weiter gehts. Die Türken haben die Befestigungen erreicht, ein unregelmäßiges Feuer auf die Andringenden richtend. Es reißt gleichfalls Platte auf Platte, jetzt aber geht kein Halt mehr.

Die Offiziere stürmten voran, mancher von ihnen nicht zusammen.

Hinüber gehts über die Berhau und über die Bälle, wo dem Bajonett dringt man vorwärts, Der Widerstand wird gebrochen, die Türken wenden sich zu hastiger Flucht.

„Haltet! Euch zusammen!“ rufen die Offiziere.

Über die Köpfe hinweg sausen die Granaten, sie schlagen hinter den Gliedern mit einem miauenden Geräusch ein, manch armer, dort liegender Verwundeter mag von den Sprengstücken zerrissen worden sein.

„Die Front nach rechts!“ schreit der älteste Hauptmann, der die Führung übernommen, da sämtliche Stabs-offiziere gefallen.

„Niederwerfen!“

Die Leute gehorchen, man wirft sich halbgebückt nieder

der Knie, das Gewehr im Anschlag.

Zwei türkische Regimenter brechen dort hervor, den Bulgaren in die Flanke fallend.

„Mühe! Mühe! Mühe!“ ermahnen die Offiziere.

Schieß! gut, jede Patrone ist wertvoll.“

Die beiden türkischen Regimenter schienen es auf einen Bajonettangriff abgesehen zu haben, sie waren in dreifacher Uebermacht.

„Feuer!“

Wie silbriger Dunst schwebt es über den Linien.

„Mit gezielt war die Salvo, der eine zweite und dritte.“

Entschlossen jedoch dringen die Türken vorwärts, näher und näher schallt ihr: „Allah! Allah!“

„Zurück in die Redoute!“

Nurögernd scheinen die Leute dem Befehl zu gehorchen.

„Hinter der Verwundeten schleppt sich hinterher.“

„Wo bist du verwundet?“ fragt ihn ein Offizier.

„An allen Stellen, Herr Leutnant.“

„Wie, überall?“

„Ja, die Hände sind durchschossen, hier der Fuß, auch der Schulter schmerzt es, und in der linken Seite.“

„Ist keine Krankenbahre in der Nähe?“

„Nicht doch, Herr Leutnant, ich komme schon selbst.“

„Nicht zum Verbändelap. Es sind auch noch viele Verwundete da, die nicht mehr gehen können, für sie müssen Tragbahren bleiben!“

Der Verletzte hatte die Worte mühsam hervorgehoben, wankte weiter, dann legt er sich hin, um nicht mehr aufzusehen.

„Allah, Allah!“

Man unterscheidet schon die einzelnen Gefallen der Lebenden.

Da rassel und klappert es heran, zwei bulgarische Batterien tauchen hinter der Bodenbankung auf, aber Tote

und Gebäckstücke hürchen die Räder hinweg, feindliche Mägen strecken die Pferde mehrerer Geschütze nieder, wild überschlagen sich die Tiere, aber schon hat man die Bespannung abgerissen, Kanoniere packen an, die Rohre werden gewendet und nun schlagen die Geschosse gleich danach in die Massen ein.

„Jetzt gibt's auch für uns Arbeit!“ schreit der älteste Hauptmann durch das Gedröhne. „Trompeter, marsch, marsch!“

Die Trompeten schmettern, die Trommeln wirbeln, unter Hurraufen geht's gegen den Feind.

Der wartet aber nicht mehr den Anprall ab, seine Reihen sind furchtbar gelichtet, in wilder Hast weichen die beiden dezimierten Regimenter zurück, auf ein Kavallerieregiment stoßend, das soeben vordringen wollte.

Wiederum sprechen die Geschütze ihre eiserne Sprache, wiederum ideoen sie Tod und Verderben.

Blut- und schaumbedeckte Pferde rasen heran, ihre Reiter und verschunden. Hinter ihnen werden einige Tugend Kavalleristen sichtbar, die einen schwingen die Säbel, die anderen schlagen mit diesen wie wahnwitzig auf die gehetzten Tiere ein, deren sie nicht mehr Meister sind.

Ein kurzes bulgarisches Kommando, das Knaden der Gewehrverdrängte, von den Reitern ist nichts mehr zu sehen.

„Nun draus! Los! Vorwärts, vorwärts! Das Bajonett gerade! aus! Marsch-marsch!“

Revvenaufpeitschend sind die Klänge der zum Sturm auffordernden Trompeten und Trommeln. Die Kolonnen stürmen den Feinden nach, die Kanonen, soweit sie noch ihre Bespannung haben, jagen über Stock und Stein. Von dem Forts her und von den anderen bulgarischen Stellungen dröhnen die Feld- und Belagerungsgeschütze, man merkt, daß das feindliche Artilleriefeuer mehr und mehr nachläßt.

„Nach Kirilisse! Wir müssen die ersten sein!“ so rufen die Soldaten.

Die Offiziere haben Mühe, das Vordringen zu zügeln, um die Kräfte möglichst zu schonen. Man hält sich ganz nach rechts, dort muß ja die Straße von Adrianopol her entlang führen.

Hier und da noch ein Schuß, einzelne Beriprenge schießen aus größerer Entfernung hinter Berdeckungen hervor, man beachtet es gar nicht.

„Ruhe! Ruhe, Kinder! Wir kommen noch zurecht!“ mahnen von neuem die Offiziere.

„Wir müssen die ersten sein!“ jubeln die vom achtzehnten Regiment.

Dort leuchtet nun die helle Dorrstraße auf. In der Sonne glitzern Säbel und Behänge von Kavallerie.

„Es sind die Unseren, sie dringen gleichfalls vor, wir dürfen nicht zu spät kommen!“

Und weiter gehts und weiter, ohne Ruh' und ohne Raß.

Auch von anderen Seiten hört man bulgarische Signale, alles scheint im Vormarsch zu sein, und es dröhnt und dröhnt in der Luft und der Boden bebt. Der Kriegsgott läßt ohne Ansehen seine gewaltige Sprache vernennen.

Näher und näher kommt man Kirilisse, hier und da sind kleinere und größere Trupps der Feinde zu sehen, sie haben die Waffen fortgeworfen und halten die Arme hoch zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollen. Man achtet ihrer nicht und auch nicht der nach vielen Hunderten zählenden Toten und Verwundeten, die neben erschossenen Pferden, zwischen Munitionslarren und Gebäckstücken liegen. Man ist die Straße erreicht, noch vor der Kavallerie hat man sie betreten, die wenigen verbliebenen Offiziere sind an der Spitze.

„Die Russ! heran!“

Die Russen, die bisher rückwärts waren, hatten nach vorn. Im Marschschritt gehts weiter, die feindlichen Geschütze schweigen gänzlich, sie sind von den bulgarischen niedergelämpft.

„Wir sind die ersten! Wir sind die ersten!“ Von neuem dringt es jubelnd aus den Reihen.

Die Russen stimmt das Lied: „Schäume, Mariposa“ an, die Soldaten fallen ein, so geht man durch das offene Festungstor in die türkische Stadt, die bisher noch keines Feindes Fuß betreten.

## Bermischtes.

### Der Brickerkaat Tibet

wird noch auf lange Zeit das geheimnisvollste Land der Erde bleiben. Sven Hedin hat um meisten dazu beigetragen, dieses von eisgebirgerten Gebirgen umgebene Land bekannt zu machen. Mit welchen Opfern ihm seine flammenerregenden Entdeckungen gekostet sind, hat der Kühne Schwede in aller Bescheidenheit geschildert. In den westlichen Kreisen ist insbesondere das klassische Buch „Traus-hi-ma-laja“ bekannt, das vor wenigen Jahren erschienen ist. In dessen zwei Bände hatte aber Hedin nicht alle seine abenteuerlichen Erlebnisse aufnehmen können und sich daher für einen dritten Band noch eine Menge feststehender Schilderungen aufsparen müssen.

Dieser lange erwartete Schlussband ist soeben in der bei Brockhaus üblichen trefflichen Ausstattung erschienen (gebunden R. 10.-). Wir möchten fast behaupten, daß dieser Band noch spannender ist, als die ersten zwei Bände. Mit größtem Interesse verfolgen wir die letzten Uebersetzungen des riesigen Transhimalaja, den die Engländer ihrem Entdecker zu Ehren „Hedin-Gebirge“ haben nennen wollen. Die Verhandlungen mit mächtigen Häuptlingen und ehrwürdigen Äbten sind reich an aufregenden Momenten. Aber auch in den verwickeltesten Fällen trägt die Kaltblütigkeit des Forschers den Sieg davon. Wichtig ist die Unterhaltung mit seiner Erzählung dem Grobian, dem Herrn des tibetischen Klosters Loting! Und dann der mühsame Zug der Kompanie Hedin's durch die vielen verschlungenen Schluchten des Entleds, der Hedin von den eisigen Höhen des Transhimalaja hinunterführt in die stickigen Dschungeln Jukiens.

Die Fühbergänge bereiten sehr große Schwierigkeiten, und manchmal bringt das Schicksal der Korawane nur an einem dünnen Drahtseil, dem sich Mensch und Tier anvertrauen müssen. Zu poetischer Höhe erhebt sich Hedin's Darstellung in der Entdeckungsgeschichte des heiligen Sees der Jaber und Tibeter. Hochinteressant ist sein Nachweis, wach großen Verdienste den russischen Missionaren der frühesten Zeiten, insbesondere aber den Jesuiten, zu

kenntnen. Das Kapitel „Der erste Jesuit in Tibet“ liest sich wie ein Roman. Ebenso fesselt das Kapitel „Ein gelehrter Lama aus Ungarn“, in welchem sich Hedin mit dem berühmten Sprachforscher Gloma beschäftigt, der die Stammbücher der Magyaren in Uffien suchte und mehrere Jahre seines abenteuerlichen Lebens an der Grenze von Tibet, in dem von Hedin ausführlich geschilderten Kloster Kanam, zubrachte.

Wir begrüßen es mit Freude, daß es dem vielbeschäftigten Forscher möglich gewesen ist, seine Arbeit gerade jetzt abzuschließen, so daß diese prächtige Gabe rechtzeitig für den Weihnachtstisch erscheinen konnte.

Die Ausstattung mit bunten und einfarbigen Bildern nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ist wieder ausgezeichnet und schließt sich aufs engste an die ersten zwei Bände des „Transhimalaja“ an.

### Schwäbische Gedenktage.

Am 25. Dezember 893 war Kaiser Arnulf vor seinem Zug nach Italien in Waiblingen.

Am 25. Dezember 1288 verließ König Rudolf zu Speyer der Stadt einen Markt auf Michaelis.

Am 26. Dezember 1546 ist in Knittlingen Stefan Gerlach, nachmals Professor und Propst in Tübingen, geboren.

Am 27. Dezember 1813 kamen die Russen unter Anführung des Großfürsten Konstantin durch Dorb.

Vom 28. Dezember 1546 bis 17. Dezember 1547 hatte Herzog Albrecht sein Hauptquartier in Markgröningen.

Am 29. Dezember 1707 ist als Tochter des Hofkapellmeisters in Maulbronn Magdalena Sibylla Weissen-see, nachmals Gattin des Regierungsrats Immanuel Ne-ger, eine bekannte Lieberichterin, geboren.

Am 30. Dezember 1829 ist in Illingen O.A. Maulbronn als Sohn des Schulmeisters Christian Willmann, Oberstudienrat, Gründer des Realgymnasiums in Stuttgart, geboren. Er starb 1899.

Am 31. Dezember 1642 wurden Großkottwar und Warbach von dem französisch-weimarischen Heere ausgeplündert.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Das Hageljahr 1912.

Nach dem vorläufigen Geschäftsbericht der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1912 waren die Ergebnisse des Berichtsjahres wegen der schweren Früh-schäden des Monats Mai und wegen des nassen und kalten August und Septembers erheblich schlechter als die des Vorjahres und es war nur dem Eingreifen des Reservefonds zuzuschreiben, daß die Nachschußforderung nicht mehr als 75 Proz. der Vorprämie beträgt. Die Entwicklung der Gesellschaft selbst war dagegen außerordentlich erfreulich. Sie wuchs um 6027 Personen und 73 662 328 Mark Versicherungssumme, und die letztere hat nun die Milliarde um mehr als 40 Millionen Mark überschritten. Ein gleiches Ergebnis ist in der Hagelversicherung noch niemals erzielt worden. Bei den guten Ernteausichten im Frühjahr 1912 wählten die Versicherten bedeutend höhere Einsätze, im Durchschnitt auf die Police 195 Mark. Die Gesamtzahl der Mitglieder war 316 569, d. i. 10 319 mehr als 1911. Der Gesamtbedarf an Vorprämie, Reservefondsbeitrag und 75proz. Nachschuß betrug im Gesamtgeschäft 135,27 Pfennig gegen 102,40 Pfennig im Jahre 1911, in Süddeutschland 178 Pfennig gegen 135,42 Pfennig, die Rettoprämie für 100 Mark Versicherungssumme betrug 69,37 Pfennig gegen 70,62 Pfennig. Das rührt daher, daß die Rabatte für Schaden-freiheit gestiegen waren und daß besonders günstige Bezirke Ermäßigungen der Grundprämien erhielten. Für 1913 wird dagegen wieder ein Steigen der Grundprämie vorausgesehen sein. Dem Reservefonds mit seinem Bestand an 1 942 390 Mark müßten 3 490 490 Mark zur Deckung der Jahresbedürfnisse entnommen werden, sobald nur der sogenannte „risikore Bestand“ von 1 451 900 Mark übrig blieb. Zu bearbeiten waren 1912 insgesamt 32 716 Schäden mit Mark 50 430 470 Anmelde-summe, gegen 22 448 Schäden mit Mark 31 290 380 Anmelde-summe im Vorjahr. Es war das schlechteste Jahr seit Bestehen der Gesellschaft.

In Württemberg und Hohenzollern weist das Geschäftsjahr 1912 gegenüber dem Vorjahr keine wesentlichen Veränderungen auf bezüglich der Versicherungssumme, eine wesentliche Steigerung der Mitglieder ist nicht mehr zu erwarten. Von den etwa 526 000 Hektar mit Palm-, Äpfeln- und Nengfrucht besetzten Feldern waren rund 47 Proz. bei der Nordd. Hagelversicherungs-Gesellschaft versichert. Die Zahl der Schadentage ist mit 39 gegen 1911 um 10 zurückgeblieben, aber die weite Verbreitung und die Stärke der Schäden hob dieses Minus wieder auf. Die geschädigte Fläche betrug 1911 insgesamt 16 620 Hektar mit 1 211 840 Mark Entschädigungssumme, heuer 24 246 Hektar mit Mark 1 927 507 Schadenssumme. Mit der Zahl der zur Anzeige gebrachten Schäden steht Württemberg an erster Stelle, mehr als ein Drittel aller Schäden der Gesellschaft entfielen auf Württemberg und Hohenzollern. Von den 89 Hageltagen entfielen 1 auf den Mai, 13 Juni, 10 Juli, 9 auf August und 6 auf den September. Die schwersten und verbreitetsten Hagelfälle waren am 21. Mai (1490 Anzeigen mit 637 500 Mark Anmelde-summe), 1. Juni (1215 Anzeigen mit 667 050 Mark Anmelde-summe), 6. Juli (mit 1149 Anzeigen und 860 570 Mark Anmelde-summe), 25. Juli (mit 1189 Anzeigen und 611 300 Mark Anmelde-summe und 28. Juli mit 3237 Anzeigen und 1 460 171 Mark Anmelde-summe. Am 1. Juni durchzog in fast schmerzender Linie ein Hagel-eritter die Oberämter Gaildorf, Gmünd, Geislingen, Ulm, Blaubeuren und Laupheim. Dieser Hagelstich nahm seinen Anfang bei Untergröningen und endigte nach 75 Kilometer Luftlinie in der Nähe von Laupheim. Durch die Juli-Hagelfälle wurden sämtliche 4 Kreise Württembergs betroffen. Einzelne Oberämter wie Geislingen und Waldsee haben in diesem Jahre dreimal, die Gemeinde Badgau O.A. Gmünd hat sogar viermal Hagelstich aufzuweisen. Was die Höhe der Versicherungssumme betrifft, steht in Württemberg an erster Stelle das Oberamt Waldsee mit 4 722 900 Mark, Ulm an zweiter mit 4 586 241 Mark, dann folgen Gerabronn mit 4 416 424 Mark und Saulgau mit 3 967 005 Mark. Die Arbeit der Schadensschätzer, von denen in der ersten Augustwoche über 100 gleichzeitig in Tätigkeit waren, wurde erschwert durch das Ausbleiben der von der Gesellschaft nicht gedeckt werden konnten. In ganz Württemberg betrug die Anzahl der Mitglieder 105 993, die Versicherungssumme 117 847 306 Mark, die Vorprämie Mark 1 130 356 Mark, die Anzahl der Schäden 11 900, die Anzahl der verpagelten Grundstücke 81 335, die Anzahl der geschädigten Hektare 23 448, die Bruttoschadenssumme 1 891 378 Mark. Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr um 611, die Versicherungssumme um 2 087 693 Mark gestiegen.



**Wilhelm Schuffen.** Von Dr. Rudolf Kapff. Es mögen etwa fünf Jahre her sein, da standen im Feuilleton des Stuttgarter „Neuen Tagblattes“ von einem bislang unbekanntem Verfasser „Johann Jakob Schuffeles philosophische Ruckuckfeier“. Der Mann hieß sich Wilhelm Schuffen. Das war ein Deckname. Verdeckt bzw. ange-deutet sollte, damit werden, daß der Verfasser das edle Schulmeisterhandwerk, wenn ich recht weiß, damals schon im Gmünd trieb, daß er eigentlich Wilhelm Fricke hieß und am 1. August 1874 in Kleinwinabden bei Schuffenried geboren sei. Die „Ruckuckfeier“ waren einzelne humorvolle Gedanken-splitter über die Schlechtigkeit der Welt in drolliger Ein-leidung. Humorvoll nicht im Sinne der humoristischen Ede des Unterhaltungsblattes, sondern humorvoll in jenem höheren Sinn, von dem schon der alte Horaz sagte, daß Humor haben heiße: lächelnd bittere Wahrheiten sagen. Man sah gleich: der kann etwas und war begierig, mehr zu hören. Ein norddeutscher Kritiker schrieb damals über Schuffen: „Das ist einer, der seinen Weg machen wird; in diesem Schwaben erwacht uns ein echter Humorist.“ Der Mann hatte recht. Denn in den nächsten Jahren erschienen rasch hintereinander und immer tüchtiger werdend zwei Bücher von ihm, die ihn sofort an die Seite unserer ersten lebenden Schwabendichter stellten. Das erste war der „Dinzeng Faulhaber“. Ein Oberländer Bauernbub kommt von seinem Heimatort über das Gymnasium der Oberamtsstadt auf verschiedenen Um- und Abwegen durch alle überhaup möglich-lichen — es sind auch etliche unmögliche, aber nicht minder

lebenswahre darunter — Situationen des modernen Kultur-lebens, überall, auch in der tollsten Bekleidung, der gut bäuerlich-schlau Brodachter und innerlich Herr der Lage bleibend. Endlich des Schwindels müde, kommt er heim und wird wieder, was er gewesen. Bei diesem Flug in die weite Welt zeigt sich Schuffen als einen geradezu virtuosen Meister im Zeichnen von Personen und Situationen. Im zweiten „Meine Steinauer“ offenbart sich Schuffen als richtigen Schwabendichter, die Genialischen würden sagen als „Heimatdichter“. Es ist sein Bestes. Nirgends schreibe er so vom Herzen weg wie hier. Drum sind's auch Pracht-kerle, denen wir hier ins Gesicht und Herz sehen, der Sonnen-mooser und der narret Hasnerle, der Dr. Zell und der Schulamtskandidat Leonhard Luz, Leute, wie sie eben nur Strang läuft eine kleinere Stütze „Fehich und Hohnerlein“, die er in dem Sammelwerk „Sieben Schwaben“ veröffent-licht hat („Sieben Schwaben“, ein neues Dichterbuch von Ludwig Finckh u. a., Heilbronn, Eugen Salzer 1910, broch. 2,80 M., geb. 3,50 M.) Vom Herzen weg schreibt er allerdings auch in seinem neuesten größeren Buch „Gilde-garn“, aber von einem etwas wunden, allzutraurigen ?). Eine Schulmeistergeschichte ist es, voll prächtiger Charakter-köpfe, wie sie eben nur dieses edle Handwerk zeitigt. Aber man ist etwas erschrocken daran; eine fast pathologische Tragik zieht sich durch das Ganze. Nun hat Schuffen in-zwischen den Batel abgelegt. Das wird für den Dichter ein großer Gewinn sein, für den Familienvater bedeutet es

eine schwere Sorge. Aber es soll uns Schwaben nicht mehr passieren, daß wir eine Genie in Not kommen lassen. Wer dieser aufrichtigen Gesinnung ist, greife zu einem der Werke Schuffens und lege es einem seiner Vieben unter den Weih-nachtsbaum. Ganz besonders werden Landleute, die außer-halb Württembergs wohnen, an solch prächtigen Heimat-stücken wie den „Steinauern“ ihre helle Freude haben.  
\*) Johann Jakob Schuffeles philosophische Ruckuck-feier. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt, 1907. Geb. 2,50 M., geb. 3,50 M.  
\*\*) „Dinzeng Faulhaber“. Ein Scheincoman. 2. Aufl. ebd. 1908. Geb. 2,50 M., geb. 3,50 M.  
\*\*\*) Meine Steinauer. Eine Primatgeschichte. 2. Aufl. ebd. 1909. Geb. 2,50 M., geb. 3,50 M.  
†) „Gildegarn“, Roman. Heilbronn, Salzer 1911. Geb. 2,50 M., geb. 3,50 M.

**Letzte Nachrichten.**

**Teleg.** Dortmund, 19. Dez. Auf der Zeche Minister Achenbach fand eine Schlagwetter-Explosion statt. Bisher sind 20 Tote und 40 Schwerverletzte zu Tage befördert worden. Das Schicksal der noch in der Grube befindlichen ist ungewiß.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt, Badelstr.

**Bekanntmachung**

**des Tags der Bürgerauswahlwahl.**

I. Wegen Ablauf ihrer Amtszeit scheiden mit Schluß des Jahres aus dem Bürgerauswahl und sind durch eine neue Wahl auf 4 Jahre zu ersetzen, hiebei aber wieder wählbar, die Herren

1. Gottlieb Volz, Fabrikarbeiter,
2. Hermann Rieginger, Messerschmied,
3. Wilhelm Schmid, Gastwirt,
4. Karl Schwerdtle, Schlossermeister,
5. Robert Krauß, Maurermeister.

Infolge Wahl in den Gemeinderat ist aus dem Bürger-auswahl ausgeschieden und ebenfalls durch eine neue Wahl auf 4 Jahre zu ersetzen:

6. Friedrich Rothfuß, Schreinermeister.

II. Es sind daher 6 Mitglieder neu zu wählen. Die Wahl findet nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der dazu erlassenen Vollzugsverordnung statt. Als ge-wählt sind diejenigen zu betrachten, welche verhältnismäßig die meisten der gültig abgegebenen Stimmen erhalten haben.

III. Die Wahl selbst wird am auf dem Rathaus unter Leitung eines Wahlvor-standes vorgenommen.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 3 Uhr und wird nachmittags 8 Uhr geschlossen. Nach dem für den Schluß der Wahlhandlung bestimmten Zeit-punkt dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahlraum bereits anwesend sind.

Die Wahl wird in einer ununterbrochenen Handlung durch unmittelbare geheime Stimmabgabe der Wahlberech-tigten vollzogen. Nur derjenige ist zur Wahl zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Stimm-zettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. Auf jedem Stimmzettel dürfen so viele Namen verzeichnet sein, als Mitglieder des Bürgerauswahl zu wählen sind. Ent-hält ein Stimmzettel mehr Namen, so werden die an letzter Stelle eingetragenen Namen bei der Zählung nicht berück-sichtigt. Wenn oder soweit die Ordnung nicht zu erkennen ist, ist der Stimmzettel ungültig. Während der Wahlhand-lung und der Ermittlung des Wahlergebnisses steht der Zutritt zum Wahlraum jedem Wahlberechtigten offen.

Wildbad, den 10. Dezember 1912.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Um mein Lager in

**Puppen-Sportwagen**

zu räumen, gebe ich trotz der billigen Preise

**10% Rabatt**

**Davoser Schlitten** aus rein Eichenholz

empfiehlt billigst

Wilhelm Treiber sen., R. rbmacher.

**Zu Weihnachts-Geschenken**

empfehle meine große Auswahl in

**Flaschenweinen**

**Spirituosen, Likören**

**Schaumweinen**

zu den billigsten Preisen.

Telephon Nr. 45. J. Honold, Rgl. Hoflieferant.

König-Karlstr. 81.

**Ein Blick**

in mein Schaufenster wird Sie von meiner Leistungs-fähigkeit im Anfertigen v. Vergrößerungen über-zeugen. Ich fertige solche in jeder Größe nach jedem beliebigen Bilde schnell, saub. und billig.

**Dragerie Grundner.**

Inh.: Herm. Erdmann.

**Ev. Arbeiter-Verein Wildbad.**

Freitag, den 20. ds., abends 8 Uhr

**Generalversammlung**

im Gasthof „zum Firsch“.

Tagesordnung: Weihnachtsfeier und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu er-scheinen.

Der Vorstand.

**Café Bechtle, Weinstube**

Vorzügl. alte und neue Weine

im Ausschank.

**Passende Weihnachts-Geschenke!**

**Frucht- und Delikateß-Körbe**

von M. 1.50 an

sowie

Liköre, Spirituosen, Süd- u. Flaschenweine

empfiehlt

Grossmanns Delikatessengeschäft.

**Geschwister Freund**

empfehlen als

**Weihnachts-Geschenke**

zu sehr billigen Preisen

Sport-Jacken, Sport-Mützen, Sport-Shawls, Sport-Strümpfe, Gamaschen, Woll- u. Seidentlicher, Echarpes, Plaids, Balltücher, Weisswaren, Jabots, Gürtel, Schürzen, Handschuhe in Wolle, Trikot u. Ziegenleder, Kravatten, Hosenträger, Taschentlicher, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Wenn

Das

Weihnachtsfest herannaht, muss man unbedingt auch Baumkerzen

haben

Wenn

die Mädchen

geschickt werden, um Lichte zu holen

so

lasse man diese keine anderen bringen als Nicht-träufelnde Marke „Schiefes Licht“, das werden sie gerne

tan, denn wenn solche benützt werden, dann werden auch die Geschenke durch abtropfende Kerzenmasse nicht beschmutzt und verdorben. Man achte beim Einkauf auf die



Selbst im Winkel von 45° (45°) aufgestellt brennen diese Lichte ohne zu tropfen.

Diese Lichte sowie Christbaumsmuck in reicher Auswahl und passende Weihnachtsgeschenke zu haben bei

Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann



**Danksagung.**

Für die uns beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen bewiesene Teilnahme sagen wir zu-gleich im Namen sämtlicher Verwandten unseren tiefgefühlten Dank.

Landshut, 16. Dezember 1912.

Georg Majer

mit Frau.

Die neuen

**„Schul-“**

**Gesangbücher**

mit Noten

sind eingetroffen.

G. Rieinger,

Schreibwarenlager,

Wildbad.

**Gelegenheitskauf.**

Ein noch gut erhaltenes

**Tafelklavier**

ist zum Preise von 40 M., sowie eine gut eingespielte 3/4 Violine nebst Kästen und Bogen zu 12 M. zu verkaufen.

Leo Schinger

Schwarzwald-Hotel.

**Auf Weihnachten**

empfiehlt

**junge Ulmer Gänse**

**Grossmanns**

Delikatessengeschäft.

**Auf Weihnachten**

empfiehlt

**schönblühende Pflanzen**

wie

**Vorraine, Begonien, Crika, Zielomen usw.**

Auch verschiedene grüne Pflanzen, Palmen, Phönix u. sowie blühende und Wald-Charituiere

Karl Holz

Kunst- und Handelsgärtner

Telephon 120.

**Panier-Mehl**

empfiehlt Bäder Bechtle.

**Reife süße**

**Wandarin**

sowie

**Castellon-**

**Orangen**

12 Stück 55 Pfg.

empfiehlt

J. Honold, R. Hofl.

König-Karlstr. Tel. 45.

**Als geeignete**

**Weihnachtsgeschenke**

empfehle höchlichst

**Spitzenblusen**

**Seidenblusen**

**Samtblusen**

**Wollblusen**

**Kostümröcke**

schwarz- und farbig

**Jackenkleider**

einfach bis feinst

**Paletots und**

**Mäntel**

sämtliche in reichhaltiger

Auswahl.

H. Schanz.

**Einen neuen preiswerten**

**Kinderschlitten**

mit Bläschpolster und Peltzdecke hat billig abgegeben

G. Drebingen.

**Auf Weihnachten!**

Bestellungen auf junge, fette, bratfertige

**Ulmergänse**

nimmt entgegen

Chr. Batt We.

**Lebkuchen**

in allen Sorten,

empfiehlt Bäder Bechtle.

**Kinematograph „Union“**

Sonntag, den 22. und Montag, den 23. Dezember:

**Theodor Körner**

Grosses historisches Lebensbild in 3 Akten. Mit versch. Einlagen.

